

Klassiker gründlich von alten Klischees befreit

Nora Somaini verpasst Shakespeares „Hamlet“ ein neues Gewand in der Shakespeare Company

BREMEN. Vor etwa zweieinhalb Jahren überraschte „Der Kaufmann von Venedig“ in der Inszenierung von Nora Somaini das Publikum der Bremer Shakespeare Company: Mit Videoprojektionen, einem kühlen Bühnenbild und dem Verzicht auf die gelegentlich klamaukigen Exkurse brachte sie frischen Wind ins Haus.

Ihr Hamlet erfüllte gestern Abend die Erwartungen, die in sie gesetzt wurden. Mit einem entschlackten Text, der ohne die außenpolitischen Ereignisse auskommt und auch sonst ein paar Überraschungen bietet, zeigt sie die vielgespielte Tragödie um den jungen Dänenprinzen in einem Mikrokosmos, der durch ein Halbrund aus Plastikfolie umgrenzt ist.

Diesen betritt das Personal kriechend durch ein Loch im Boden, während um die Halbkugel herum immer wieder gespenstische Gestalten schlurfen. Die Folie dient zugleich als Projektionsfläche für die Bilder der Handkamera auf der Bühne. Reizvoll auch die Kostüme: Hamlet (Christian Bergmann) wird als Mutter-söhnchen im roten Pullunder



Entstaubter Hamlet mit Videoprojektion im Hintergrund. Foto: Marianne Menke

eingeführt, Claudius (Peter Lüchinger), sein frischgebackener Stiefvater, steckt in einem futuristisch anmutenden Rock.

In die Gegenwart versetzt, hat der Prinz, angewidert vom neuen König, enttäuscht von seiner treulosen Mutter, mit dem Rachewunsch des toten Vaters zu kämpfen, der hier als Chor durch die Nacht geistert. Dabei bleibt Hamlet immer Hamlet, allerdings gründlich von Klischees befreit. Nicht einmal der berüchtigte Anfangssatz des be-

rühmten Monologes klingt, wie er immer klingt: „Ein Mensch zu sein oder nicht...“, heißt es da.

Die Regisseurin klopft dem Stoff den Staub ab und zeigt einen Hamlet, dessen Straucheln und Zaudern sich immer wieder auch körperlich – in epileptischen Anfällen – ausdrückt. Als eine Art moderner Fürst Myschkin aus Dostojewskis „Idiot“, dessen Moral am Zynismus der Macht scheitert, die Peter Lüchinger als Claudius glänzend personifiziert.

Was nicht die einzige Ebene dieser Arbeit ist: Rosencrantz und Guildenstern betreten als zotige Russen die Szenerie und injizieren Stichwörter wie „Kapitalismus“, aber auch pornografisches Vokabular der drastischeren Art. Da herzen sich Polonius und sein Sohn, derweil das Königspaar sich in stilisierter Gestik kaum je berührt. Da wird die „Hamletmaschine“ angeworfen, als Hamlet seine Mutter bestürmt, da gibt es offenbar ein technisch hochgerüstetes Überwachungsregime.

Ohne das Stück zu überfrachten, sorgt das für einen spannenden Abend, der von seinem Publikum einfordert, sich auf seine visuellen, gestischen Mittel einzulassen, und nicht zuletzt auch auf den Sound, den Somaini geschaffen hat.

Am Ende ist wenig Hoffnung: Nach dem Duell, bei dem sich Laertes (Gunnar Haberland) und Hamlet im Wetttauchen messen, reiht sich selbst Horatio (Janina Zamani) ein in die geisterhafte Prozession, die um die mittlerweile am Boden liegende Plastikhülle kreist. (ASL)

Weitere Termine: 6. und 17.2. 19.30 Uhr, sowie 14.2. ab 18 Uhr.